

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 52 (1968)

Artikel: Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern
Autor: Geiger, Hans-Ulrich
Kapitel: 6: Zusammenfassung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. ZUSAMMENFASSUNG

Nach der ziemlich gleichförmigen Prägetätigkeit Berns bis ins dritte Viertel des 15. Jahrhunderts wurde die Münzprägung kurz vor dem Burgunderkrieg eingestellt. Dieser liess mit den politischen und sozialen Erschütterungen, die er bewirkte, auch das Münzwesen zur Frage werden. Einerseits brachten die Kriegswirren eine Störung des normalen Geldumlaufs mit sich, die durch die nachfolgende Teuerung noch verstärkt wurde, was sowohl in Bern wie bei den übrigen Eidgenossen zur Unsicherheit in der Münzpolitik führte. Auf der Tagsatzung fiel deshalb 1477 der Vorschlag, das Münzwesen zu vereinheitlichen und eine gemeinsame eidgenössische Währung zu schaffen. Bern aber ging auch hier, wie in der Aussenpolitik, eigene Wege. Seine bereits bestehenden münzpolitischen Beziehungen zu Freiburg und Solothurn baute es aus und versuchte, ihre Währungen aufeinander abzustimmen.

Andererseits aber ging vom Burgunderkrieg, besonders von der dabei gemachten Beute, eine stimulierende Wirkung aus, die auch auf die Münzpolitik zurückwirkte. Nicht anders ist es zu verstehen, dass Bern 1479 sich vom Papst das Recht geben liess, Goldgulden zu prägen, und dass es 1482 zur Ausprägung des Dickens schritt. Beides sind Unternehmungen, die vorwiegend die Macht und Herrlichkeit Berns vor Augen führen sollten. Während die 1484 erstmals geschlagenen Goldgulden Berns kaum ins Gewicht fielen, erlangten die recht zahlreich geprägten Dicken für grössere Zahlungen einige Bedeutung und Beliebtheit. Neben dieser für Neuerungen auf dem Gebiet der Münzprägung aufgeschlossenen Haltung der bernischen Obrigkeit – sie zeigt sich am deutlichsten an der Übernahme des mailändischen Testones in Form des Dickens – sind die Jahrzehnte nach dem Burgunderkrieg eine Periode des Suchens und Tastens, zu einer stabilen Währung und zu einer guten Münze zu kommen. Die bernische Münz- und Geldpolitik bestand einerseits darin, die Untertanen vor schlechten Münzen und Unsicherheiten in der Bewertung ausländischer Geldsorten durch Tarifierungen und nötigenfalls durch Verrufungen zu bewahren, anderseits selber gute und den

Handelsinteressen angepasste Münzen in Umlauf zu bringen. Auf solche war Bern nicht wenig stolz. Für den täglichen Gebrauch waren aber die Vielfache des Pfennigs und die Groschenmünzen mindestens ebenso wichtig wie die spektakulären groben Sorten.

Gerade hier zeigte sich die Ausrichtung Berns nach Westen, die auch für das Münzwesen Geltung hatte. 1484 gingen die Bestrebungen sogar auf eine Münzkonvention mit Savoyen hin, ohne aber konkrete Formen anzunehmen. Der in den achtziger Jahren in grossen Mengen geschlagene Fünfer entsprach ganz dem savoyischen Quart und führte zu einem heftigen Konflikt mit den Eidgenossen, denen diese Geldsorte im Handelsverkehr mit Süddeutschland ein Hemmnis war. Sie versuchten, die bereits vorgeschlagene gemeinsame Währung in die Tat umzusetzen, was in Bern und bei seinen Verbündeten Freiburg und Solothurn auf taube Ohren stiess. Seit 1486 geriet auch Bern in Schwierigkeiten und musste ein oder zwei Jahre später selber die Fünferprägung einstellen. Einerseits zeigte sich, nicht zuletzt durch die übermässige Emission von Fünfern, ein Mangel an guten Silbermünzen, andererseits brachten schlechte Goldgepräge aus Frankreich und Burgund eine Inflation der Goldmünzen, die ihrerseits wiederum die guten Silbersorten verdrängte.

Nachdem eine Teuerung die Not noch verstärkt hatte, wurde 1492 zu einer bedeutungsvollen Münzreform geschritten. Zu diesem Zweck wurde der damals fähigste Münzmeister der Schweiz, Ludwig Gesell aus Basel nach Bern berufen. Nach langen Verhandlungen, auch mit den Verbündeten Freiburg und Solothurn, wobei sich Freiburg schliesslich zurückzog, nahm die Münzreform am 3. August 1492 Gestalt an. Die Änderung bestand äusserlich in einer Umgestaltung des Münzbildes, indem der frei schreitende Bär durch den Wappenschild ersetzt wurde. Materiell aber kommt ihr in der Einführung eines neuen Plapparts höchste Bedeutung zu; dieser wurde zwei alten gleichgesetzt und bildete als Rollenbatzen, später Batzen, für Jahrhunderte die Grundlage der Berner Währung bis zur Einführung der eidgenössischen Frankenwährung 1850. Das folgende Jahr brachte die Prägung des Talers, doch sind uns über die Hintergründe dieser Emission keine Nachrichten erhalten. Die Umstände zeigen, dass es sich hier weniger um ein Zahlungsmittel als weit eher um einen Ehrenpfennig im Gewicht einer Geldeinheit handelte.

Die Einführung des neuen Plapparts, des späteren Batzens, stiess auf gewisse Schwierigkeiten. Im Vergleich zum alten Plappart, der nicht mehr ausgeprägt wurde, brachte er eine materielle Entwertung von 21 %, was sich trotz der eifrigen Bemühungen Berns um Kursstützung auch auf die Kursentwicklung auswirkte und schliesslich 1502 in Bern selber zur Abwertung von $\frac{1}{15}$ fl. auf $\frac{1}{16}$ fl. führte. Trotz dieser Verschlechterung hatte diese Münzsorte einen ausserordentlichen Erfolg, sie wurde zwar unter Widerwillen genommen, aber sie wurde doch genommen, verbreitete sich unheimlich rasch und wurde innerhalb von zehn Jahren weitherum in Süddeutschland, aber auch in Italien nachgeahmt.

Bern selber hatte eine gewisse Mühe, diese Münzreform seiner Landschaft gegenüber durchzusetzen. Immer wieder musste sie unter Androhung strenger Bussen eingeschärft werden. Andererseits aber war die Landschaft auch immer wieder vor auswärtigen Kaufleuten zu schützen, die den Batzen zu einem geringeren Kurs als dem offiziellen nehmen wollten, ihn aber zu diesem gaben. Schliesslich wusste die Regierung selber nicht mehr recht, ob der Kurs des Batzens zu halten sei, fragte in dieser Sache die Ämter der Landschaft an und musste, durch die Umstände gezwungen, dann doch abwerten.

Von dieser in mancher Hinsicht sehr fortschrittlichen und dem Neuen zugewandten Prägetätigkeit Berns ging auf die ganze Eidgenossenschaft, ja über sie hinaus, eine anregende Wirkung aus, und mit der Prägung des Batzens wie des Talers leitete Bern auf seine Weise, wenigstens im Münzwesen, die Neuzeit ein.